

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 152 (1879)

Artikel: Vom Wetter [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heber Fruchtbarkeit, Krankheiten und Krieg.

Warum stellt der Bote diese drei Worte stets zusammen?

Weil sie dem lieben Leser eine Mahnung sein sollen, daß nur franke Herzen nicht im Frieden leben. Ein gesundes braves Herz führt keinen Krieg, sondern ist fruchtbar an guten Gedanken und Werken. Halte dein Herz und deinen Sinn rein, bewahre sie vor Krankheit und bösen Lüsten; dann wirst du in dir fröhlich sein und über deine Nächsten Frieden und Segen verbreiten.

Vom Wetter.

(Schluß).

Das gerade Gegentheil von dem, was in den untern Luftschichten, die in der Nähe des Erdbodens liegen, vor sich geht, zeigt sich in den höhern Schichten. Der Strom erwärmer Luft, der in der heißen Zone in die Höhe steigt und nach den Polen abfließt, hat auf der nördlichen Halbkugel eine anfängliche Zugrichtung nach Norden und zugleich besitzt er die Geschwindigkeit der sich von West nach Ost drehenden Erde. Je weiter er aber nach Norden kommt, eine um so kleinere Drehungsgeschwindigkeit der Erde trifft er an, er eilt daher der sich unter ihm langsamer drehenden Erdgegend voraus, so daß er nun zwei Zugrichtungen erhält, eine von Westen und eine von Süden her. Diese beiden verbinden sich zu einer Einzigen aus Südwesten. Auf der südlichen Halbkugel erhält dieser Luftstrom die Zugrichtung aus Nordwesten.

Ist der geneigte Leser Dem aufmerksam gefolgt, was ihm der Hinkende im letzten Jahr und vorhin erklärt hat, so wird er jetzt merken, daß es auf unserer nördlichen Halbkugel in der Luft zweierlei Hauptströmungen gibt: Erstens den Äquatorialstrom von warmer Luft, die am Äquator aufsteigt und gegen den Nordpol als Südwestwind abfließt, zweitens den Polarstrom von kalter Luft, die vom Nordpol her gegen den Äquator zu als Nordostwind hinfliest.

Am Äquator und in der ihm naheliegenden heißen Zone fließen die beiden Luftströme regelmäßig übereinander, und zwar der Polarstrom unten, der Äquatorialstrom oben. In der gemäßigten Zone hingegen, in welcher wir leben, wird die Sachlage etwas anders. Je weiter nämlich der warme Äquatorialstrom in die kälteren nordischen Gegenden kommt, um so mehr wird er sich abkühlen müssen, um so schwerer wird die in ihm enthaltene Luft, welche sich infolge dessen dem Erdboden nähert und ihn zuletzt erreicht. Je weiter anderseits die Luft des kalten Polarstroms in die warmen südlichen Klimate kommt, um so mehr erwärmt sie sich, um so leichter wird sie und steigt in die Höhe, wo sie den Äquatorialstrom verdrängt. Anstatt daß also die beiden Ströme friedlich übereinander hinlaufen, fangen sie an, sich den Platz streitig zu machen und müssen sich neben einander vertragen lernen. Mit diesem Vertragen ist es nun aber ein eigenes Ding. Wenn schon die Menschen, denen doch der liebe Gott Vernunft und

Herz eingepflanzt hat, nur schwer mit einander auskommen, so kann man ein freundliches Einverständniß noch weniger von den ungestümen Winden verlangen. Die beiden Luftströme kämpfen dann eben mit einander um die Gewalt, und derjenige von ihnen wird Meister, der dem andern an Kraft überlegen ist. Wir haben also das Vergnügen, uns bald vom warmen Südweststrom, bald vom kühlen Nordoststrom anblasen zu lassen, je nachdem der eine oder der andere die Obermacht erlangt hat.

In diesem Wechsel der beiden Ströme, die wir zu genießen bekommen, liegt das ganze Geheimniß des Wetters. Wenn wir auf einer Weltkarte oder einem Globus mit dem Zeigefinger von Bern aus in südwestlicher Richtung, von woher der Aequatorialstrom kommt, hinfahren, so kommen wir zuerst nach Frankreich, dann nach Spanien und endlich zum Meer bis nach Westindien. Auf diesem Weg treffen wir wenig Land, aber viele hundert Stunden weit Wasser. Das Wasser aber verdunstet, wenn es erwärmt wird, und verbreitet sich in der über ihm stehenden Luft. Die in der Gegend, wo unser Aequatorialstrom entsteht, in die Höhe steigende warme Luft enthält demnach viel Wasserdampf und ist von ihm, wie sich die Gelehrten ausdrücken, gesättigt und feucht. — Fahren wir dagegen mit dem Finger von Bern nach Nordosten, wo der Polarstrom entsteht, so ziehen wir über Deutschland und Russland nach Sibirien und kommen erst nach einem langen Landweg zum Meere. Dieses Meer, das sogenannte Eismeer, ist zudem kalt und verdunstet schwer, so daß die über ihm stehende Luft nur wenig Wasserdampf empfängt. Unser kalter Polarstrom ist daher trocken, im Gegensatz zum Aequatorialstrom.

Nun kommt die Hauptache. Der geneigte Leser wolle sich erinnern, daß der Aequatorialstrom als warme feuchte Luft von Südwest kommt und sich auf seiner Reise nach dem Norden erkältet. Kalte Luft kann nicht so viel Wasserdampf tragen, wie warme. Jener muß daher den Überschüß, den er nicht mehr behalten kann, fahren lassen und wird ihn als Regen oder in der kalten Winterszeit als Schneeflocken abgeben. Wenn also der Aequatorialstrom Meister wird, so bringt er uns das schlechte Wetter. In jene kühleren Gegenden er gelangt, um so mehr erkältet er sich und um so größer ist sein Wassererguß. Darum regnet es auf den Bergen mehr und stärker als im Thal. Im Gegensatz hiezu nimmt der trockene Polarstrom die Feuchtigkeit auf, wo er solche trifft; er vermag sogar den Wasserdampf des über ihm ziehenden Aequatorialstroms aufzunehmen und bildet für uns eine vor dem Regen schützende Decke.

Auf diese Weise schauen wir einen nie aufhörenden Kreislauf der Luft und des Wassers. Der trockene Polarstrom streicht über die befeuchtete Erdoberfläche und die Wasser des Meeres nach Südwesten hin, sättigt sich mit dem aus ihrer Verdunstung entstehenden Wasserdampf, steigt gegen den Aequator hin mehr und mehr in die Höhe und kehrt von dort als warmer feuchter Aequatorialstrom zurück, indem er sich zuerst oben hält, allmälig sich abkühlt, herniedersteigt und uns die angesammelte Feuchtigkeit abgibt, unsere Felder befruchtend und die Flüsse speisend. Der Polarstrom ist der Gutwetterwind, der Aequatorialstrom aus Südwest, der sogenannte Franzosenwind, macht das Regenwetter.

Auf der westlichen Seite von Europa, in der wir wohnen, ist der Aequatorialstrom der vorherrschende Wind, welcher zwei Drittheile des Jahres hindurch weht und dem

Polarstrom nur einen Drittel übrig läßt. Er sucht meistens seine Macht nach Osten hin auszudehnen. Wir können daher mit ziemlicher Sicherheit darauf zählen, daß, wenn in Paris und Spanien ein tiefer Barometerstand und Regenwetter im Witterungsbericht angezeigt sind, sich das letztere bald auch zu uns fortpflanzen wird. Aus dem gleichen Grund können wir mit noch größerer Sicherheit auf gutes Wetter rechnen, wenn der Pariser Wetterbericht einen hohen Barometerstand und schönes Wetter im Westen anzeigt. So können wir mit Hilfe der Wetterberichte in der Zeitung die Witterung unserer Gegend auf einen oder zwei Tage voraus verkünden.

Leider sind diese Berichte in den schweizerischen Zeitungen nicht vollständig genug, um uns ein getreues Bild des Zustands des ganzen Luftmeeres zu einer bestimmten Stunde zu verschaffen, und es wäre sehr zu wünschen, daß für ausführlichere öffentliche Berichte gesorgt würde. Das Kriegsdepartement in Nordamerika veröffentlicht dreimal täglich nicht nur einen Bericht, sondern eine Karte des ganzen Landes, auf der der Luftzustand bei den wichtigsten Punkten notirt ist und aus der man das Fortschreiten der verschiedenen Strömungen ersehen und danach die Witterung der nächsten Zeit vorausschauen kann. Auch englische und französische Zeitungen lassen sich die Kosten nicht reuen, täglich eine solche Übersichtskarte in ihre Spalten aufzunehmen. In Deutschland gibt die Seewarte zu Hamburg ebenfalls ein Kartenbulletin heraus, das dann an öffentlicher Stelle angeschlagen wird. Hoffen wir, daß es auch in der Schweiz nicht mehr lang dauern werde, bis diese für die Landwirtschaft so außerordentlich nützliche Einrichtung in's Leben tritt.

Der oben geschilderte Kampf zwischen den beiden Hauptluftströmen verläuft gewöhnlich mild und bringt die Mittelwinde aus Nord, Ost, Süd und West hervor, wobei der Wechsel meist regelmäßig in der Weise vor sich geht, daß der Südwestwind (Aequatorialstrom) sich zuerst in einen reinen Westwind verwandelt, dann durch Nordwest nach Nord übergeht und endlich zum Nordostwind (Polarstrom) wird. Dieser dreht sich dann allmälig nach Osten und geht über Südost und Süd wieder in den Südwestwind über. Die Windfahne macht eine Drehung in gleichem Sinn wie der Uhrzeiger, von links nach rechts. Ein Zurückspringen des Windes in der entgegengesetzten Richtung ist nicht häufig, kommt aber doch auch vor. Am regelmäfigsten drehen sich die Winde im Winter und im Hochsommer. Wenn der Nordostwind anfängt, nach Osten überzuschlagen, wird man sich auf baldiges Erscheinen des nassen Aequatorialstroms gefaßt machen, während ein von Südwest nach West abweichender Wind bald in den Polarstrom übergeht und gutes Wetter hoffen läßt.

Aber nicht immer läuft die Sache so glatt ab. Wie im fließenden Wasser, wo zwei verschiedene Strömungen an oder übereinander hinziehen, sich Wirbel bilden, die Alles, was oben war, in die Tiefe reißen, so entstehen auch an den Grenzen des Polar- und des Aequatorialstroms Luftwirbel, die die obere Luft mit unwiderstehlicher Gewalt herunterziehen. Diese Luftwirbel haben meistens nur eine kleine Ausdehnung, oft aber erreichen sie einen Umfang von Hunderten von Stunden und verheeren die Gegenden, die sie durchziehen. Sie sind kenntlich am tiefen Barometerstand und an der außerordentlich vergrößerten Geschwindigkeit des Windes, der in kurzen Zeiträumen die Richtung wechselt und als Sturm mit majestätischer Macht daherschreitet. Sie haben die Gestalt eines

Trichters, dessen Spitze gegen den Erdboden gerichtet ist. Die Drehung des Wirbels ist auf der nördlichen Halbkugel immer derjenigen des Uhrzeigers entgegengesetzt, von rechts nach links. Ein Ort, der in den Bereich eines solchen Wirbels kommt, hat zuerst Ostwind, der hierauf durch Nordost, Nord und Nordwest in Westwind übergeht, während der Wirbel sich von Südwest nach Nordost fortbewegt. Liegt der Ort in der Richtung der Mitte des Wirbels, so hat er zuerst Südostwind, der sich allmälig legt und hierauf unmittelbar in Nordwest umschlägt.

Weitaus die meisten dieser Wirbel gehören dem Äquatorialstrom an. Rings um den Wirbel ist ruhige Luft, Bewegung nur im Innern desselben, der die feuchten Luftmassen von den höchsten Regionen herunterzieht. In der Tiefe treffen sie mit dem kaltern Polarstrom zusammen, fühlen sich ab und lassen in heftigem Sturm ihren Wassergehalt oft unter Begleitung von Blitz und Donner als Gewitterregen oder Hagel fallen. Die Gewitter und Hagelwetter reichen nicht weiter, als über den Umfang des Wirbels, sie ziehen einen Strich von größerer oder geringerer Breite, fast immer in der Richtung von Südwest nach Nordost. Ihre Grenzen sind scharf abgeschnitten; was neben an liegt, verspürt kaum einen Hauch. Ist der Wirbel weiter gezogen, werden auch die Luft und die Gemüther der Menschen, die den Streit der Elemente mit Bangen geschaut haben, wieder ruhig. Ein Regenbogen wölbt sich über der Stätte des Kampfes und der Verheerung und besiegt die Versöhnung.

